

I m Tunnel vom Schlag getroffen

«Sie bog in die nur wenig belebtere Rue Dareau ein, beschleunigte kaum merklich die Schritte und gelangte bei den Eisenbahnschienen in die Rue Saint Gotthard.» George Simenon siedelt seine Erzählung «Die Katze» von 1966, in welcher dieser Gang der Protagonistin stattfindet, im Pariser Quartier Montparnasse an, wo sich auch die andern Strassen mühelos finden lassen, in denen sich das seltsame Ehepaar Bouin-Doise wortlos hasserfüllt bewegt. Marguerite stammt aus der Strasse, in der sie wohnen, Emile ist «der Sohn eines Maurers aus Charenton-sur-Marne». Und dorthin denkt beim Lesen von Simenons Roman, wer die Lebensgeschichte von Louis Favre kennt, einem Ingénieur aus Chêne-Bourg bei Genf.

Louis Favre wurde auf dem Gebiet des Eisenbahnbaus in Frankreich erstmals als wirklich kompetent wahrgenommen, als er 7 Kilometer südöstlich von Montparnasse für die schwierig erscheinende Überquerung der Marne die geeignete Lösung vorschlug. Als Zimmermann verstand er sich auf solide Konstruktionen von Brücken in Holz. Weit öfter aber war er später unter Tag aktiv bei verschiedenen Tunnelprojekten, die in Frankreich realisiert wurden und die fast immer nur ein paar hundert Meter lang waren. Auch einer der bekanntesten Eisenbahntunnel der Schweiz steht auf seiner Oeuvre-Liste: derjenige südlich des Bahnhofs von Puidoux-Chexbres, wo man, Richtung Lausanne fahrend, bei der Ausfahrt linkerhand den überraschenden und überwältigenden Ausblick auf den Genfersee hat.

Als 1893 an seinem Geburtsort ein Denkmal für den am 28.1.1826 geborenen und 1879 im Gotthard-Tunnel gestorbenen Favre eingeweiht wurde, hielt man auf der Einladungskarte für das Festbankett klärend und nicht ohne Stolz fest: «LOUIS FAVRE (du Gothard)». Stolz klingt auch aus dem Buchtitel «Wir durchbohren den Gotthard», den Felix Moeschlin 1947 für seinen mehrere hundert Seiten starken Roman wählte, welcher die Geschichte des 14'755 Meter langen Gotthardtunnels erzählt. Moeschlins Stolz aber ist ein helvetischer, ein eidgenössischer und kein auf das Tunnelprojekt bezogener. Sein *Wir* steigt aus der Vaterlandsliebe auf, die im Zweiten Weltkrieg zur geistigen Landesverteidigung führte und noch nicht verklungen war, als der sein Vaterland verehrende Autor sich dem Gotthard zuwandte. Moeschlin beschreibt Favre im zweiten Kapitel von Teil 2 des Buches (es ist gewidmet den *operai lombardi e piemontesi*) so: *Er ist klein, hat einen bärtigen Künstlerkopf, eine üppige schwarze Mähne und einen wollüstigen Mund. Ein Maler, ein Musiker? Nein, das ist Louis Favre (...).* In Chêne-Bourg ist Louis Favre überlebensgross dargestellt; so sehen ihn seine auf ihn stolzen Mitbürger am liebsten.

Wort-Spaziergang **Tunnel** Nicht nur begann die Eisenbahn in den 1820er Jahren in England ihr bald auf den europäischen Kontinent übergreifendes Segenswerk (dass sie ein Segen sein würde, sahen zunächst die allermeisten Menschen allerdings keineswegs so!), nein: auch der Tunnel und mit ihm das aus dem Französischen entlehnte englische Wort tauchten in allen Gegenden Europas auf. Dass das Gewölbe eines Tunnels die Form eines halbierten Fasses hat - das Fass ist im Französischen ein *tonneau* -, führte zu dieser Bezeichnung eines unterirdisch angelegten Weges für Fahrzeuge und zu Fuss Gehende. Vom altsächsischen *tunna* führt der Weg rückwärts zum mittellateinischen *tunna*, was ein grosses Fass ist. Ins Galloromanische spielt möglicherweise das altirische *tonn* mit hinein, das Haut bedeutet. Und wer nun an neuen Wein in alten Schläuchen denkt, liegt nahebei, denn Schläuche sind in diesem Zusammenhang Leder-säcke... Aus Holz nachgebaut sind das Fässer, *des tonneaux* beispielsweise in George Simenons belgischer Heimatstadt Liège.